

Karfreitag 2020

Irgendwo zwischen Buldern, Nottuln und Dülmen (in der Bauerschaft Limbergen) befindet sich am Rande eines kleinen Wäldchens ein Wegekreuz. Es ist eher unscheinbar gestaltet, hat aber eine besondere Bedeutung. Denn nach alter Überzeugung markiert dieses Kreuz – den Mittelpunkt des Bistums Münster!

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie auch immer man diesen Mittelpunkt ermittelt hat: Das Kreuz sollte immer und überall die Mitte des kirchlichen Lebens bilden. Das Kreuz sollte bei all unseren pfarrlichen Aktivitäten letztlich der Ausgangspunkt und die Zielmarke bilden. Um das Kreuz sollten sich immer und überall die Christen versammeln und dieses Kreuz – und den Gekreuzigten! – in ihre Mitte nehmen.

Denn im Kreuz zeigt sich das Engagement Gottes für unsere Welt – der in Christus den Menschen bis zum Äußersten nachgeht, in alle Abgründe hinein. Im Kreuz überbrückt und schließt Gott jene Kluft, die durch die Schuld des Menschen in die ganze Schöpfung hineingerissen wurde. Durch die nicht größer zu denkende Liebe Jesu wird angesichts allen menschlichen Versagens „alles wieder gut“. Und so markiert das Kreuz nicht nur menschliche Bosheit und Brutalität, sondern eben auch göttliche Initiative und Rettung.

Wir in Dülmen haben eine besondere Beziehung zum Kreuz.

- Das Kreuz (blau auf gelbem Grund) ziert unser Stadtwappen – seit Jahrhunderten; nur im „Dritten Reich“ musste es zeitweise verschwinden.
- Der Dülmener Dechant Johannes Drachter hat in der Barockzeit (1653) gedichtet: „Dulman, halt dich an Jesum Christ: / Sein Kreuz dir Schild und Waffen ist!“ Dieser Vers ist (mit weiteren Versen) in einen Eckstein an der Kreuz-Kapelle eingemeißelt.

- Anna Katharina Emmerick hat im 19. Jahrhundert auf ganz intensive Weise das Kreuz Jesu betrachtet und das Leiden des Gekreuzigten an sich herangelassen.
- Seit Jahrhunderten, seit dem Mittelalter und bis zum heutigen Tag, wird in Dülmen die Feier von Ostern mit einer Kreuztracht durch die Altstadt eröffnet.

Als im 14. Jahrhundert ganz Europa von einer beispiellosen Pestepidemie heimgesucht wurde, ergriff der Dülmener Bürgermeister auf ganz besondere Weise die Initiative, nämlich an Ostern 1382. Es gab damals den Brauch, am Karsamstag – quasi als Vorankündigung der Auferstehung – ein Kreuz symbolisch aus einem „Grab“ zu erheben und es den Gläubigen zu zeigen. Da in jenen Jahr aber dreiviertel der Dülmener Bevölkerung durch die Pest hinweggerafft oder ans Krankenlager gefesselt war und damit auch sämtliche Geistliche, improvisierte das Stadtoberhaupt einen eigenen Osterritus: Er selbst ergriff das Kreuz und zog mit einigen Getreuen durch die fast menschenleere Stadt. Statt feierlichem Glockengeläut hörte man nur kleine Blechschellen; statt der feierlichen Choräle erklangen einfache Volksweisen.

Dem Bürgermeister war wichtig: Gerade in dieser so furchtbaren Zeit muss jemand ein Zeichen des Trostes und der Anteilnahme aufrichten – und das öffentlich, ja „hochhoffiziell“. Das Kreuz konnte die Gedanken und die Herzen der Menschen aufrichten; das Kreuz wollte zu Gottvertrauen und Geduld ermahnen; das Kreuz sollte an Anteilnahme und Solidarität erinnern.

Diese zutiefst religiöse Haltung des Bürgermeisters und seine daraus resultierende Improvisation hat die Zeitgenossen derart beeindruckt, dass daraus ein Brauch wurde. Auch spätere Generationen haben dann jährlich daran festgehalten: Der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin ergreift seitdem jedes Jahr das Kreuz und stimmt auf die Osterliturgie, auf die Osterbotschaft ein. Selbst im „Dritten Reich“ wurde daran nicht gerüttelt (da ließ sich der Bürgermeister allerdings vertreten).

Selbst 1945, zehn Tage nach „Dülmens apokalyptischen Tagen“, gab es diese Prozession, nämlich in Merfeld.

Und so lag es nahe, dass auch die gegenwärtige Bürgermeisterin darüber nachgedacht hat, wie in unserem besonderen Jahr 2020 die „Pestprozession“ abzuhalten sei. Es liegt ja in der Tradition begründet, dass das Dülmener Stadtoberhaupt hier initiativ wird und die gegebenen Möglichkeiten ausnutzt. Und da lag es auf der Hand, wenn wir die behördlichen Einschränkungen nicht missachten wollen, auf die verschiedenen heutigen digitalen Formate und sozialen Medien zurückzugreifen. Ich sagte bewusst: Es *lag* auf der Hand – denn die Prozession *hat bereits stattgefunden!*

Damit das Zeichen der Hoffnung die Menschen zu Ostern erreichen kann, haben wir – Bürgermeisterin Stremlau, Pfarrer Oevermann und ich – bereits am Gründonnerstag einen Umgang mit dem „Pestkreuz“ um die Viktorkirche abgehalten; und diese Kreuztracht im Miniaturformat wurde mit der Filmkamera aufgenommen. Wir haben nicht vier Tage früher „Ostern gespielt“, wohl aber haben wir in diesem Jahr auf besondere Weise das Zugehen auf Ostern gestalten wollen.

„Die Corona-Krise bringt alles aus dem Takt“, sagte Pfarrer Oeverman in einem begleitenden Wort. „Aber selbst, wenn die Gottesdienste abgesagt sind: Ostern ist nicht abgesagt!“ Denn, so fuhr er fort: „Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Liebe, der Kraft und der Besonnenheit. Das ist eine richtige Haltung gerade in Zeiten der Krise – wenn nicht alles ‚normal‘ ist und ‚sowieso‘ gut läuft. Aus dieser Haltung heraus haben sich viele Menschen in unseren Kirchengemeinden und in unserer Stadt sehr engagiert – z.B. Gutscheine für Bedürftige verteilt, Masken genäht, Geld gespendet. Dieses Miteinander, dieser Einsatz macht mir Mut und Hoffnung. Und die Osterbotschaft vom Sieg des Lebens bestärkt mich, weiter an der Kraft des Glaubens, der Liebe zum Nächsten und der Besonnenheit auch in unsicheren Zeiten festzuhalten!“

Amen.